

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 11

Artikel: Erbmasse und Krebs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wehren. Lebens- und Essgewohnheiten haben sich daher noch nicht gross geändert, weshalb wir nachprüfen und feststellen können, woher die innewohnende Kraft dieses Volkes stammt, und auf welche Weise sie ihm erhalten bleibt.

Widerstand gegen verwöhnende Einflüsse

Gesundheitlich störend könnte allerdings mit der Zeit der Alkoholgenuss wirken, denn ihm wird bei festlichen Anlässen, vor allem bei Begräbnissen und religiösen Festen, oft allzureichlich zugesprochen. Im übrigen ist jedoch die Ernährungsweise sehr einfach. Mais und Bohnen bilden die Hauptnahrung wie bei uns Brot und Kartoffeln. Uns würde dies als Nahrungsgrundlage nicht genügen. Aber wir vergessen bei unserer Prüfung vielleicht den wesentlichen Unterschied, der zwischen ihrer und unserer Bodenbeschaffenheit besteht. Die Äcker, die diesen Leuten zur Verfügung stehen, haben durch Chemikalien noch keine Einbusse erlitten, was auch eine vollwertigere Ernte einbringen mag. Traditionell ist der Mayaindianer nämlich ein guter Gemüsegärtner, denn seit der Glanzzeit seiner grossen Fürsten übertrug sich diese Fähigkeit von Generation zu Generation. Nur noch im Engadin ass ich so süsse Karotten wie in den Bergen Guatemalas. Aus Mais und Bohnen bereiten sich die dortigen Bewohner ihre Tortillas zu. Das ist gewissermassen ein Fladenbrot, das zusammen mit Gemüse die Hauptnahrung darstellt, denn Fleisch steht wenig zur Verfügung. Das Brot der Weissen kennt man nur in den Städten, und es ist, wie noch manche andere raf-

finierte Zivilisationsnahrung, schlecht und daher nicht empfehlenswert. Je entschiedener sich der Mayaindianer gegen entwertete Nahrungsmittel wehrt, um so vorteilhafter wirkt sich dies für die Erhaltung seiner Kraft und Gesundheit aus. Ein weiterer, günstiger Umstand liegt auch noch in der reichlichen Sauerstoffaufnahme, denn ihre Füsse ersetzen noch immer Eisenbahn und Auto und haben daher das Gehen nicht verlernt. So besteht denn beständige Gelegenheit, sich an frischer Luft genügend zu bewegen und dadurch ebenso genügend Sauerstoff einzunehmen. Instinktiv wehrt sich das Volk auch auf dem Gebiet moderner Verkehrsmittel gegen das Eindringen der Zivilisation, ja es leistet sogar beträchtlichen Widerstand gegen die damit verbundene Verwöhnung, denn als fremde Geschäftsleute eine Bahn bauten, sahen sie sich genötigt, diese wieder abubrechen, weil die Indianer sie nicht wie berechnet benützten, sondern sich nur des Trasses als Strasse bedienten. Das brachte der Bahngesellschaft natürlich kein Geld ein.

Fassen wir nun die erwähnten Vorteile einmal zusammen, dann finden wir, dass einfache Naturkost, genügend Ruhe und Schlaf, viel Bewegung mit reichlich Sauerstoffaufnahme zur Erhaltung von Gesundheit und Kraft nutzbringend beitragen. Wenn unsere Kraft aber auf gesunder Grundlage beruhen kann, verschafft sie uns auch Zähigkeit und Ausdauer. Aus dieser Feststellung können gewiss auch wir entsprechende vorteilhafte Anregungen entnehmen, ohne deshalb genau so wie diese einfachen Indianer leben zu müssen.

Erbmasse und Krebs

Bei der reichlichen Anzahl von Krebskranken, die ich während vieler Jahre beobachten konnte, ist mir die grosse Bedeutung der Erbanlage beim ganzen Verlauf dieser Krankheit und ihrer Heilaussichten besonders aufgefallen. Jeder Mensch besitzt von Natur aus eine Einrichtung, die Abwehrmassnahmen gegen

jede Krankheit in Funktion setzt. Nach dem Überstehen einer Krankheit ist diese Abwehreinrichtung im Hinblick auf die überstandene Krankheit noch aktionsfähiger als zuvor. Dies gilt vor allem in bezug auf Infektionskrankheiten. Es gibt sogar etliche solcher Krankheiten, die der Körper nur einmal bekommt, weil

er während der Erkrankung soviel Abwehr- und Immunitätsstoffe erzeugen konnte, dass neue Erreger, die in den Körper gelangen mögen, vernichtet werden können, bevor sie irgendwie zur Geltung kommen, so dass wir sie überhaupt kaum wahrnehmen. Diese Immunitätsstoffe übertragen sich sogar zum Teil auch auf die Kinder, so dass die Krankheit, unter der die Eltern gelitten haben, bei ihren Nachkommen in viel milderer Form auftritt, als dies bei jenen Kindern der Fall ist, deren Eltern nie damit in Berührung gekommen sind. Ähnlich ergeht es jenen Völkern, die eine gewisse Infektionskrankheit nie kennen lernten, denn sobald sie deren Erreger durch Infektion ausgesetzt werden, sind sie einer ernsthaften Erkrankung oft wehrlos preisgegeben, so dass ihr Tausende von Erwachsenen zum Opfer fallen können. Das war der Fall bei der Einschleppung von Röteln und anderen Infektionskrankheiten, wodurch ganze Indianerstämme Verluste erlitten.

Anderes Verhalten bei Krebs

Wenn wir uns nun diese Erfahrungen gründlich überlegen, dann ergibt sich daraus, dass wir uns durch entsprechende Auswertung der erlangten Erkenntnisse besser schützen können. Da Krebs bekanntlich keine Infektionskrankheit ist, verhält sich ihr Verlauf und ihre Vererbung zusehends anders, weshalb wir uns ihr gegenüber auch anders einstellen müssen. Wie bekannt, handelt es sich bei Krebs um eine degenerative, bösartige Veränderung der Zellen. Diesem Umstand nun ist der Körper nicht in gleicher Weise gewachsen wie bei einer Infektionskrankheit, denn gegen die erwähnte Zelldegeneration kann er keine Immunitätsstoffe bilden, weshalb er sie auch nicht auf die Nachkommen übertragen kann. Er kann also nicht mit einem solch besonderen Vorteil rechnen. Im Gegenteil scheinen Kinder krebskranker Eltern in der Regel nur ein negatives Erbe antreten zu können. Dieses äussert sich meist in einer Krankheits-

verlagerung oder Disposition für Krebs, oft sogar für eine gewisse Art von Krebs. Dieser Umstand nun ist sehr bedauerlich, und es ist notwendig, dass sich solche Nachkommen vorsehen und richtig einstellen.

Beweisführende Beobachtungen

Ich konnte in einer Familie feststellen, dass sich Magenkrebs bis in die dritte Generation wiederholte. In hohem Alter begann der Grossvater unter Magenkrebs zu leiden, während der Sohn schon früher davon befallen wurde, und der Enkel war noch jünger als bei ihm dieselbe Krankheit ausbrach. Bei einem anderen Fall handelte es sich um Lungenkrebs, der den Vater befiel, als er weit über 60 Jahre alt war. Der Sohn dagegen war erst 46jährig, als er am gleichen Leiden starb. Beide waren starke Raucher, und da der Vater schon am Raucherkrebs zum Opfer fallen musste, war es angebracht, den Sohn vor dem Rauchen entschieden zu warnen, was ich denn auch oftmals, wenn leider auch erfolglos, tat. Es ist arg, wenn nicht einmal ein schlimmes Beispiel abschreckend genug ist, um sich von einer verderblichen Leidenschaft lösen zu können. Gebundenheit an sie und die damit zusammenhängende Willensschwäche mögen so unüberwindlich gross sein, dass selbst die beste Einsicht nicht erfolgreich durchgreifen kann, wiewohl es im Grunde genommen unverantwortlich ist, wenn man sich von dem, was zerstörend wirkt, nicht entschieden losreisst. Wieviel leichter haben es jene, die sich einer solch unheilvollen Leidenschaft überhaupt von Anfang an nie zuwenden! — Was an dieser Begebenheit auffallend und interessant sein mag, das ist die Tatsache, dass der Sohn schon ein erwachsener Mann war, als der Vater erkrankte, und vielleicht hat dieser Vater überhaupt noch gar nicht wesentlich geraucht, als er seinen Sohn zeugte. Diese Möglichkeit weckt in uns die Frage, warum der Sohn überhaupt an dem gleichen Leiden erkranken konnte? Bei anderen Fällen, die sich ähnlich äusser-

ten, stieg jeweils die gleiche Frage in mir auf. Ich beantwortete sie mir mit der Annahme, dass beim Vater bereits eine Krebsveranlagung im Blute vorgeherrscht haben musste. Genaue Nachforschungen bestätigen diese Vermutung in der Regel.

Vorbeugende Massnahmen

Was kann und soll man nun unternehmen, wenn man in der Linie seiner Vorfahren Krebs feststellen muss? Ist man dieser Krankheit infolgedessen widerstandslos ausgeliefert? Nicht unter allen Umständen, wenn man Einsicht und Vernunft walten lässt. Es ist sicherlich logisch und angebracht, dass man vom Rauchen lässt, wenn die Vorfahren an Krebs gelitten haben. Noch besser wäre es allerdings, wie bereits erwähnt, damit überhaupt nicht zu beginnen. Wenn nun Vorfahren beispielsweise an Magenkrebs erkrankt waren, ist nicht gesagt, dass auch ihr Nachkomme dieser Krebsart erliegt, denn wenn er sehr stark raucht, dann kann ihn auch ein Lippen-, Kehlkopf- oder Lungenkrebs befallen, denn die Disposition kann sich im ganzen Körper auswirken. Wenn daher die Belastung auf einem anderen Organ stärker ist, dann kann sich diese so ausschliesslich geltend machen, dass sich die Erkrankung beim Nachkommen nach der Belastung richtet. Es kann sich also beispielsweise beim Sohn durch das übermässige Rauchen an den Lippen, im

Kehlkopf oder auf der Lunge ein Raucherkrebs entwickeln, während der Vater nur dem Magenkrebs verfallen war. In der Regel übernehmen die Kinder die gleichen Lebensgewohnheiten wie die Eltern. Oft wohnen sie sogar im gleichen Hause, unterliegen den gleichen Ernährungsfehlern und belasten den Körper demnach auch mit den gleichen cancerogenen Einflüssen. Weist die Erbmasse eines Menschen bereits eine Krebsveranlagung auf, dann ist es nicht verwunderlich, wenn unter ungünstigen Verhältnissen der Krankheitsprozess in der Regel rasch voranschreitet. Die Heilaussichten sind bei solchen Kranken geringer als bei jenen, deren Erbanlage ohne Krebsdisposition ist. Wer die Zusammenhänge bei dieser gefürchteten Krankheit kennt, wird sich bestimmt veranlasst sehen, jene beizeiten zu ermahnen, die eine Krebsdisposition ererbt haben, aber gleichwohl schädigenden Sitten und Bräuchen, wie dem Rauchen, huldigen. Besonders wenn man im Bekanntenkreis traurige Erfahrungen mit dieser Krankheit zu verzeichnen hat, wird man niemandem helfenden Rat versagen. Raucher, deren Vorfahren an Krebs starben, sollten ihre Lage ernst einschätzen und nicht warten, bis sich Schatten auf der Lunge zeigen, denn dann ist es oft zu spät. Vorbeugen ist vor allem auch beim Krebs besser als Heilen.

Molkosan und Kaffeekohle

Wo immer es sich um entzündete Schleimhäute handelt, gibt es zwei Heilmittel, die auch in schweren Fällen noch zu helfen vermögen. Erstens handelt es sich dabei um die rechtsdrehende Milchsäure, das eingeengte Serum der sauren Käsemilch, als Molkosan im Handel, und zweitens um ein ebenfalls natürliches Mittel, nämlich um die Kaffeekohle, wie sie Dr. Heisler durch Zufall im Schatze der arabischen Volksmedizin entdeckt und bei uns eingeführt hat.

Die Nasenschleimhautentzündung

Beginnen wir einmal mit dieser Entzündung, die sich mit oder ohne Ausfluss einstellen kann. Jeden Morgen und Abend trinkt man je einen kleinen Wattebausch mit Molkosan für die beiden Nasenlöcher. Hat man diese damit belegt, dann wird sich ein brennendes Gefühl einstellen und sobald dieses abgeklungen ist, drückt man die Nase von aussen leicht zusammen und atmet ein, so dass etwas Molkosan durch den Nasenrachenkanal fliessen kann. Nach ungefähr ein bis